



Predigt 4. Advent, 20./21. Dezember 2025, 18 Uhr Sevelen 9 Uhr Azmoos 10.30 Uhr Buchs



Lesungen

Erste Lesung Jes 7, 10–14

In jenen Tagen sprach der Herr zu Ahas – dem König von Juda; und sagte: Erbitte dir ein Zeichen vom Herrn, deinem Gott, tief zur Unterwelt oder hoch nach oben hin! Ahas antwortete: Ich werde um nichts bitten und den Herrn nicht versuchen. Da sagte Jesája: Hört doch, Haus Davids! Genügt es euch nicht, Menschen zu ermüden, dass ihr auch noch meinen Gott ermüdet? Darum wird der Herr selbst euch ein Zeichen geben: Siehe, die Jungfrau hat empfangen, sie gebiert einen Sohn und wird ihm den Namen Immánuel — Gott mit uns – geben.

Evangelium Mt 1, 18–24

Mit der Geburt Jesu Christi war es so: Maria, seine Mutter, war mit Josef verlobt; noch bevor sie zusammengekommen waren, zeigte sich, dass sie ein Kind erwartete – durch das Wirken des Heiligen Geistes. Josef, ihr Mann, der gerecht war und sie nicht blossstellen wollte, beschloss, sich in aller Stille von ihr zu trennen. Während er noch darüber nachdachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des Herrn im Traum und sagte: Josef, Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen; denn das Kind, das sie erwartet, ist vom Heiligen Geist. Sie wird einen Sohn gebären; ihm sollst du den Namen Jesus geben; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen. Dies alles ist geschehen, damit sich erfüllte, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Siehe: Die Jungfrau wird empfangen und einen Sohn gebären und sie werden ihm den Namen Immánuel geben, das heisst übersetzt: Gott mit uns. Als Josef erwachte, tat er, was der Engel des Herrn ihm befohlen hatte, und nahm seine Frau zu sich.

Predigt

Liebe Schwestern und Brüder,

Immanuel, das ist die Ansage, dass Gott bei uns ist. Was für eine wunderbare, schöne, zuversichtliche Aussage, wer Gott ist, wie Gott ist: Immanuel. Das mag man sich auf der Zunge zergehen lassen. Wir hören diesen Namen gelegentlich im Advent, in unseren Bibellesungen, in unseren Liedern. Heute möchte ich darauf eingehen, woher dieser Name kommt, möchte nachsinnen, wie wir damit umgehen, und wie uns diese Zusage Gottes hilft.

Der Prophet Jesaja ruft seine Zeitgenossen zur Vernunft, die unbedingt ein Zeichen von Gott, ein Zeichen des Himmels haben wollen, aber sich dann doch nicht sicher sind, ob das so okay ist. Und dieser Prophet prophezeit: Irgendwann einmal, in der Zukunft, wird es so sein, dass Gott dieses Zeichen geben wird. Heute warten wir noch. Wir halten Ausschau, aber voller Hoffnung, weil wir Gott gleichsam auf uns zukommen sehen. Nein, wir sind nicht von allen guten Geistern verlassen, weil unser guter Gott uns nicht alleine lässt. Die junge Frau wird ein Kind zur Welt bringen. Sie wird dieses Kind Immanuel nennen, als das Zeichen, dass Gott mit uns ist. Der Evangelist Matthäus greift diese Ansage des Propheten auf. Er aktualisiert: Maria, diese junge Frau, bringt das Kind Jesus in diese Welt. Er ist das Zeichen, nachdem Menschen all die Jahre Ausschau gehalten haben. Wir sind Gott sei Dank von Gott nicht verlassen, weil Gott in diesem Zeichen bei uns ist.

Ausgangspunkt ist die Sorge, ob wir von Gott verlassen sind, ob Gott uns vergessen hat, ob wir den Kontakt zu Gott verloren haben. In einer Welt, die so zerstritten ist, die so krank ist, wo Friede und Eintracht und Solidarität mit Füßen getreten werden, wo Hass und Hetze die Liebe verblassen lassen, diese schreckliche Wüste der Wut, wo das Elend solche Ausmasse angenommen hat, wo die Zukunft uns Angst macht, da kommt Sorge auf, ob Gott da ist. Damals wie heute gilt uns dieser Zuspruch als Trost, dass Gott kommt. Langsam aber sicher bewegt Gott sich auf uns zu, andauernd, kontinuierlich. Sein Licht scheint in unserer Dunkelheit. Mit Jesus als Zeichen sprechen wir uns diesen Trost zu, dass Gott angekommen ist. Sein Licht scheint schon längst inmitten der Dunkelheit unserer Tage, andauernd, kontinuierlich. Immanuel.

Gott ist mit uns. Wir zögern dabei. Zu häufig haben Christen gemeint, Gott sei nur mit uns, nur mit unserer Kirche, nur mit unserer Konfession. Zu häufig meinten wir, Gott hätte sich zwischen all seinen Kindern für die einen und gegen die anderen entschieden. Dann überkommt uns die Sorge, ob wir von Gott verlassen sind, ob Gott immer noch mit uns ist oder nicht mehr. Wir kehren gleichsam an den Anfangspunkt zurück und wissen nicht mehr recht, wie nah Gott uns kommt, wann und wie er kommt, welchen Zeichen seiner Gegenwart wir wirklich noch vertrauen können. Und dann tun wir so, als ob wir in einer Wüste herumwandeln, tun gar so, als würden wir den Wald vor lauter Bäumen nicht sehen. Gott ist und bleibt bei uns.

Die schwierige Frage für uns ist nicht die, ob Gott weg ist, ob ausgewandert, verreist oder gestorben. Die schwierige Frage heute ist doch eher, ob wir Gott verlassen haben. Sind wir noch mit Gott? Den ganzen Advent über hören wir hier die Rufe zur Umkehr, aber kehren wir uns auch zu ihm hin, bewegen wir uns auf Gott zu? Der Weg des Allerhöchsten hat sich nicht verändert. Er ist der Gleiche, der er schon immer war und ist und sein wird. Wie eh und je steht Gott ein für Gerechtigkeit und Frieden, für Versöhnung und Liebe. Sein Licht strahlt wie eh und je. Nach wie vor bewegt Gott sich kontinuierlich und andauernd auf uns zu. Nach wie vor setzt Gott seine Zeichen, wie nah er uns schon längst gekommen ist. Aber hat sich unser Weg verändert? Haben wir uns Gott angenähert?

Es ist so leicht, den Kontakt schleifen zu lassen. Gott liefert nicht so pünktlich, wie ich es gern hätte. Für Werte und Brauchtum, für Erziehung und Anstand konnte ich Gott noch gut gebrauchen, aber als Erwachsener, im Laufe der Jahre? Mancher Glaube, der in die Jahre kommt, scheint eher zu versanden als zu reifen. Bin ich noch mit Gott oder habe ich mich von ihm distanziert? Wann immer ich mir eingesteh, im Gebet, im Glauben, in der Nachfolge nachgelassen zu haben, umso mehr muss ich staunen, dass Gott nie nachlässt. Wann immer ich einräume, seltener in meiner Bibel gelesen, seltener im Gottesdienst dabei gewesen zu sein, umso mehr wundere ich mich, dass Gott dabeibleibt.

Was mir hilft, mit mir ehrlich zu sein, ehrlich darin, wie nah ich Gott sehe, wie viel an Nähe und Distanz gegenüber Gott ich zulasse. Mir hilft, auf ganz einfache Weise zu beten: «Gott Du bist da, bei mir, und ich bin da, bei Dir. Amen.» Mir hilft es, einfach bloss eine Kerze anzuzünden und Gott zu sagen: «Gott, Du bist mir Licht in meiner Dunkelheit, ich bin in Deinem Licht.» Und manchmal, wenn ein guter Mensch mir über den Weg läuft, dann sage ich mir: «Gott, Du wirkst in unserer Welt, so hilf mir doch Dir zu helfen beim Helfen.»

Machen wir die Augen auf für Immanuel, dass wir seine Zeichen sehen! Öffnen wir unsere Ohren für sein Wort, dass wir begreifen und ergreifen, wie nah Gott uns schon seit langem gekommen ist. Gott ist da. Er war die ganze Zeit schon da. Gott wird bleiben. Also frage Dich nicht länger, ob Gott endlich bei Dir ist, sondern eher wann endlich Du nah bist bei Gott.

Amen und Danke.